

1. (interpersonal) Die Beteiligten interagieren mittels einer kommunikativen (Re-)Konstruktion einer politischen Freundschaft, der die Konstruktion eines interpersonalen, hoch-virtuosen, grenzüberschreitenden Beziehungsgewebes im Kontext eines Zwischenraumes zugrunde liegt, das es aufgrund seiner egalitären Freundschaftskonzeption ermöglicht, konfliktbesetzte (Ressourcen-)Ungleichheiten dauerhaft konstruktiv zu transformieren.
2. (politisch) Sie interagieren gleichzeitig mittels einer Konstruktion einer politischen Freundschaft, die mit der Manifestation einer gesellschaftsverändernden, konkreten Vision einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte Zugriff auf Öffentlichkeit herstellt. Als grenzüberschreitende Freundschaft ermöglicht sie gesellschaftliche Kohäsion und Widerstandskraft gegen zunehmende gesellschaftliche Stratifikationsprozesse und (re)generiert im Kontext kommunikativer Interaktion menschliche Welt überhaupt erst.

In diesem Sinne stellt das generierte Konzept einer politischen Freundschaft im Kontext dieser Untersuchung eine der Grundbedingungen her, mithilfe derer eine Umsetzung zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen überhaupt erst ermöglicht werden kann.

Jede Freundschaft ist spezifisch. Das gilt auch für die vorgestellte Form politischer Freundschaft muslimisch-jüdisch-christlicher Beteiligter. Dieses Forschungsprojekt wäre ohne das Vertrauen, das enorme Engagement und die Freundschaft dieser Beteiligten überhaupt nicht möglich gewesen. Als Ergebnisse einer Einzelfallstudie sind sie zwar nicht generalisierbar, eröffnen aber eine Perspektive, das Verhältnis von Relationalität und Ziel interreligiöser Initiativen stärker und neu in den Blick zu nehmen.

6.2 Ausblick

Anhand der vorliegenden Fallstudie wurde der Frage der Praxis interreligiöser kommunikativer Interaktionen nachgegangen und aufgrund der Ergebnisse der Datenanalyse wurden dazu weitgehende Überlegungen zu dem so konstruierten Beziehungsgewebe unternommen. In der Natur der Sache einer Einzelfallstudie liegt, dass sich die hier erarbeiteten Ergebnisse nicht generalisieren lassen, sondern darauf verweisen, dass weitere Forschung in diesem Feld dringend geboten ist. »There is a paucity of systematic studies that concentrate on close friendships that serve as bridging ties between diverse groups of people.«⁴ Die überraschende Feststellung im Rahmen dieser Studie ist u.a., dass es zu konkreten kommunikativen interreligiösen Aushandlungsprozessen (anhand natürlicher Daten) bisher

4 Vela-McConnell, 2011, 7.

weder in den Religions-, Kommunikations- noch in der theologischen Wissenschaft Studien gibt. Vor dem Hintergrund dieses Forschungsdesiderats konnte die von mir vorgelegte Studie hierzu einen Beitrag leisten.

Hier wurde die Mikroebene sozialer Beziehungen untersucht. Welche Rolle diese Ergebnisse für den Bereich der Meso- und Makroebene spielen, muss weiter untersucht werden – gerade weil Freundschaft im digitalen Zeitalter sozialer Medien keinesfalls mehr auf den physischen Nahbereich beschränkt ist. Im Zusammenhang mit der Frage nach weitergehender Forschung zu kommunikativen Aushandlungsprozessen – besonders im Bereich der gerade erst neu entstehenden Wahrnehmung interreligiöser Formate als sozialer Bewegung – wird es zukünftig auch darum gehen müssen, ein stärkeres Augenmerk auf die dort konstruierten Beziehungsgewebe zu legen. Es geht um die Frage, welche Relevanz sie für die an ihnen beteiligten Institutionen oder Systeme aber auch gesamtgesellschaftlich (jenseits einer verengenden und zum Teil verkennenden Integrationsdebatte) haben werden. Dazu wird im theologischen wissenschaftlichen Diskurs der Zukunft – ganz im Kennzeichen einer Public Theology – auch der konkreten Interdisziplinarität und der Nutzung konkreter methodischer Verfahren der empirischen Forschung und deren Aneignung zunehmende Bedeutung zukommen müssen.

Umgekehrt werden auch die genannten Forschungsdisziplinen nicht umhinkommen, die theologische Wissenschaft als Teil des öffentlichen Diskurses um »Public« Theology einzubeziehen. Mit den beiden Bezugspunkten, politische Freundschaft und Public Theology, die im Rahmen dieses Schlusskapitels eng aufeinander bezogen wurden, soll schließlich auch auf die Frage hingewiesen werden: Was ist interreligiöse Interaktion im Kontext kirchlicher und theologischer Praxis? Angesichts der Aufmerksamkeit, die diesen Interaktionen in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr zukommt, und aufbauend auf den hier gesammelten Erkenntnissen sollten interreligiöse Interaktionen damit nicht als Peripherie kirchlichen öffentlichen Handelns gesehen werden. Vielmehr erschließen sich in der interpersonalen Beziehungskonstruktion und der Bezugnahme auf ein »Common Good« bereits die Aspekte, die interreligiöse Interaktionen in die Reflexion gegenwartsrelevanter Public Theology einbinden können.

Ein Ausgangspunkt dieses Forschungsprojektes war die kritische Wahrnehmung, dass gemeinsame gesellschaftliche und öffentliche Aushandlungsorte kontinuierlich schwinden. Im Kontext einer relational und Religionsgrenzen überschreitenden Public Theology kann die hier untersuchte Initiative als (Re-)Konstruktion eines solchen Aushandlungsortes verstanden werden. Dabei fördert sie zugleich gegenwärtige Ungleichheiten und gesellschaftliche Stratifikationsprozesse zutage und beansprucht mit ihrer Vision Zugriff auf den öffentlichen Raum. Die Rolle der grenzüberschreitenden Funktion politischer Freundschaft über soziale und gesellschaftlich als verbindlich erklärte Grenzen hinweg ist in dieser Studie auch im Kontext problematischer gesellschaftlicher Veränderungsprozesse relevant. Wel-

ches Potenzial hat dies im Sinne theologischer Erwägungen einer Public Theology, wenn diese politische Freundschaft als Ausdruck öffentlichen Handelns wesentliches Potenzial im Widerstand gegen gesellschaftliche Stratifikationsprozesse beinhaltet? Gleichzeitig ist aber auch kritisch zu fragen, wie das Verhältnis von Repräsentanz und Freundschaft in interreligiösen Initiativen mit öffentlicher Ausrichtung bewertet werden muss. Dies gilt z.B. dann, wenn diese spontanen, sympathiebasierten Initiativen ohne vorherige Legitimation im öffentlichen Handeln und Raum den Anspruch vertreten, im Namen ihrer jeweiligen Institutionen/Vereine zu agieren, denen sie angehören. Im Kontext meiner Analysen geht es außerdem um die Frage der Botschaft kirchlichen (öffentlichen) Handelns als Teil von Öffentlichen Theologien. Wenn es richtig ist, dass kommunikative Aushandlungen im Kontext meiner Analyse maßgeblich individuelle religiöse Praxis widerspiegeln und nicht auf religiöse/kirchliche Lehrmeinungen und Haltungen zurückgreifen, wie vermitteln sich Botschaft und Inhalt im Handeln im öffentlichen Raum? Wie schließlich lassen sich interreligiöse Initiativen als Teil von Public Theology verstehen, wie ist die Vielstimmigkeit theologischer Glaubenswahrheiten darin zu deuten, wenn das Zeugnis dieser Verhandlungen (Drei-Religionen-Kindertagesstätte) als gemeinsames Projekt verantwortet wird und zugleich darin die Religionsdifferenz explizit abgebildet wird?

Im Rahmen dieser Studie konnte nur eine begründete Auswahl der Fülle an Themenfeldern, die in den von mir erhobenen Daten enthalten sind, bearbeitet werden. Insbesondere bedauere ich, dass kein Raum war, dem kritischen Potenzial, das sich u.a. in Machtdiskursen im Rahmen der Aushandlungen zeigt, genauer nachzugehen und im interreligiösen Kontext postkoloniale Perspektiven auf interreligiöse Praktiken anzuwenden, wie sie in jüngster Zeit bearbeitet werden. Wenn der Fokus auf das inhärente konstruktive Potenzial dieser Aushandlungen gelegt wurde, so entspricht das meinem dargelegten Forschungsstandpunkt und der Tatsache, ein neues Feld bearbeitet zu haben. Aber der kritische Diskurs – auch im Hinblick auf Genderfragen – steht für die Zukunft weiter aus, um ein zunehmend komplexes Verständnis interreligiöser sozialer Bewegungen erreichen zu können. Dieses komplexere Bild kann allerdings nur dann entstehen, wenn die vorgestellte Studie mit weiteren Forschungsarbeiten ins Gespräch gebracht wird, die in der muslimischen und jüdischen theologischen und religionssoziologischen Forschung im Kontext interreligiöser Praktiken angesiedelt sind. Erst im Kontext dieser multiperspektivischen Forschungsansätze wird es möglich sein, zu zunehmend begründeten Theorien interreligiöser kommunikativer Praktiken zu gelangen.

»Wir können alle möglichen schrägen Konstruktionen hinkriegen, es muss ja kein gedrittelter Kuchen sein, solange es für uns intern stimmt.«⁵

